

junge welt vom 12. September 2024, Leserbriefe

<https://www.jungewelt.de/artikel/print.php?id=483608>

Zum zweiten Mal bestraft

Zu *jW* vom 7./8.9.: [»Der Führer ist tot«](#)

Luise Otten-Röhrs, 1912 geboren, als Luftwaffenhelferin auch in der Küche eingesetzt, sagte gegenüber ihren Kolleginnen am 21. Juli 1944: »Schade, dass es mit dem Attentat auf Hitler nicht klappte, dann hätten wir endlich Frieden!« Denunziert wurde sie zum Tode verurteilt, knapp drei Monate später begnadigt zu zehn Jahren Zuchthaus. Im Mai 1945 nach der Befreiung aus dem Zuchthaus entlassen. Ein schweres Leben danach. Ein Antrag auf Wiedergutmachung wurde abgelehnt, ihr Widerstand von den Bremer (!) Behörden nicht anerkannt: mit der Begründung, das Urteil wäre rechtens gewesen. Erst nach langem Kampf erhielt sie 1991 eine kleine Rente von 400 D-Mark. Sie arbeitete aktiv in der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz als stellvertretende Vorsitzende unter Ludwig Baumann. Luise erkrankte im Jahr 2000 schwer und beging im Alter von 87 Jahren Selbstmord. Von friedensbewegten Menschen nicht vergessen, wurde 2022 in Bremen-Rekum ein Stolperstein gelegt, der regelmäßig geputzt wird. Bei der feierlichen Verlegung war nicht ein Ortsamtsbeiratsmitglied anwesend, auch zwei Landtagsabgeordnete von SPD und CDU fehlten, alle ohne Entschuldigung. Luise Otten-Röhrs wird nun ein zweites Mal bestraft. Im neuen Dillener Quartier in Bremen-Rönnebeck war eine »Luise Otten-Röhrs Straße« fest eingeplant, ein (Gegen-)Antrag der CDU-Fraktion machte das zunichte. Mit allen Stimmen von CDU, SPD und Grüne stimmten die Abgeordneten für eine Straße »Zur Drachenwiese«, weil vermeintlich früher Kinder und Jugendliche dort ihre Drachen steigen ließen. Eine Verhöhnung des antifaschistischen Widerstands! Neben der FDP war es die CDU-Fraktion, die nach September 1949 bei der konstituierenden Sitzung des Bundestages die meisten Nazifaschisten in ihren Reihen sitzen hatte. Unvergessen das schöne Gedicht von Luise »Willst Du sterben oder leben?«, in der Zuchthaushaft geschrieben.

Gerd-Rolf Rosenberger, Bremen